

Grottkauer Zeitung.

Nr. 33.

8. Jahrgang.

1888.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 25. April.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Coruszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Rußlands innere und äußere Politik.

Während die Gemüther in Deutschland schon seit mehreren Tagen durch die traurigen Nachrichten aus Charlottenburg in hoher Erregung erhalten werden und bange zwischen Furcht und Hoffen schweben, geht die Maschinerie der auswärtigen Politik unbeeinträchtigt ihren Gang. Wir wollen einmal die Blicke nach dem Osten auf unsere russischen Gebirgsbänder richten. Angenehmes gibt es da allerdings nicht zu sehen.

Zu den mannigfachen inneren und äußeren Fatalitäten des russischen Riesereiches hat sich seit einigen Jahren auch eine Finanznot gesellt, welche in ihren Folgen den Staatsbankrott oder einen gewaltigen Ausweg als unausbleiblich zeigt. Mehrfache Anleiheversuche, welche der russische Finanzminister im Auslande, in Frankreich, Belgien und Holland gemacht hat, sind gescheitert, der Kurs des Papierrubels ist immer weiter zurückgegangen und wird noch weiter zurückgehen, da die Regierung trotz der Preßselbstzüge gegen die russischen Werte noch immer neue Millionen von Papierrubeln nach Deutschland sendet, um dafür gutes Gold einzutauschen. Rußland braucht das Gold, um damit die Zinsen der Orientanleihen zahlen zu können. Dies Verfahren ist eine Schraube ohne Ende, wenn man das Ende mit Schrecken, den Staatsbankrott, außer Betracht läßt.

Aber die Finanz ist noch nicht der wunde Punkt in der russischen Politik. Schlimmer noch sind die Mittel, welche das offizielle und offiziöse Rußland anwendet, um seine Absichten bezüglich der Balkanhalbinsel zu verwirklichen. Das ein Riesereich wie Rußland mit dem kleinen Bulgarien nicht zu Ende kommen kann, ist zwar ein Zeichen seiner Schwäche, aber zugleich ein günstiges Zeichen dafür, daß die Zeiten aufgehört haben, in denen die brutale Gewalt allein herrschte. Rußland versucht es nun mit der Intrige und zwar meistens mit einer so plumpen, wie man sie sonst nur bei den Wildhirschen fand, die den rohen russischen Bauer für ihre Zwecke einfangen wollte.

Es ist bekannt durch welches elendes Zerrspiegel der tapfere Wattenberger aus Bulgarien entfernt wurde, bekannt, wie General Kaulbars in Bulgarien auftrat, um das Volk gegen die Regentenschaft zu verheizen, bekannt, was neuerdings alles gegen den, zwar wenig beliebten, Koburger in Szene gesetzt wurde. Tauchten fremde Emissäre mit ähnlichen Absichten in Rußland auf, so wäre ihnen der Galgen, mindestens aber Sibirien sicher, und mit Recht! Nur sollte Rußland dann nicht im Auslande durch Mittel zu wirken versuchen, welche es — gegen sich angewendet — mit Tod und Verbannung verfolgt.

Wie in Bulgarien, so hat sich die russische Wühlerei auch seit langem schon Serbien zum Boden ihrer Arbeit auserkoren und warum? Weil Serbiens König zum Friedensbündnisse hält und aus dem Triebe der Selbsterhaltung heraus die russischen Anmaßungen auf der Balkanhalbinsel zurückweist. Der Sohn des schwarzen Karageorgiewitsch als Thronpräsident spielt für Rußland nur die Figurantenrolle. Dem seine Ansprüche auf den serbischen Thron sind keinesfalls bessere wie die des Königs Milan. Wenn das serbische Volk mit seiner Regierung sonst zufrieden ist, kann es ihm gleichgültig sein, ob der Großvater seines Königs ein Schweinehirt oder ein Viehhändler war; ein anderer Unterschied bezüglich der Abstammung der Karageorgiewitschs und der Obrenowitschs besteht nämlich nicht.

Die russische Einfallsporte nach der Balkanhal-

binsel hin, Rumänien, erfreut sich nun der ganz besonders unfreundlichen Haltung Rußlands. Daß die Rumänen vor elf Jahren vor Plewna die russische Armee gerettet haben, ist heute in dem dankbaren Rußland vergessen. Rumänien wird als Feind betrachtet, weil es dem Frieden und nicht den russischen Ansprüchen auf Vorkherrschaft in den Balkanländern dienen will. Und da Rußland nun den Rumäniern nicht gewaltsam bekommen kann, schickt es seine Agenten unter die rumänische Landbevölkerung und heßt diese gegen Regierung und Grundbesitzer auf. Sie mögen nur immer anfangen, ihre Freunde die Russen kämen halb. Das Schwachvolke dabei ist, daß der russische Gesandte Titrowo nachweislich seine Hand dabei im Spiele hatte, daß er Generalagent des Putsches ist.

Es sind die Kleinen und Schwachen, gegen welche sich die russische Politik solche Erbarmlichkeiten erlaubt. Aber bei den Großmächten, wenn auch diese geschickt dem Haber ausweichen, wird damit keine Achtung erungen.

Rundschau.

Berlin, den 23. April 1888.

— (Vom Kaiser.) Das Leiden des Kaisers scheint wieder zum Stillstand gekommen — das ist die nach Lage der Sache immerhin erfreuliche Kunde, die der Sonntag gebracht hat. Die eiserne Natur des Schmerzgeprüften Dulders weicht nur Schritt um Schritt vor dem heimtückischen Leiden zurück, immer wieder rafft der heldenmüthige Märtyrer sich empor und ringt, wie Laoloon in heroischen, tragischen Kämpfen mit den Schlangen des Verderbens, die ihn fester und fester umstricken. Es ist eine wahrhaft herzererschütternde Tragödie, die sich im Charlottenburger Schlosse abspielt und deren Entwicklung eine ganze Nation in atemloser Spannung hält.

Der gestrige Sonntag hatte wieder eine große Menschenmenge nach Charlottenburg geführt. Die Pferdebahnen waren schon in den ersten Vormittagsstunden stark gefüllt, viele Privatequipagen und Droschken führten immer neue Schaaren von Berlinern in die Nähe des Schlosses. Die anfangs sehr gedrückte Stimmung des Publikums wurde etwas gehoben, als in der zehnten Stunde an den beiden Bäumen rechts und links vom Schlosse folgendes Bulletin angeschlagen wurde:

Charlottenburg, den 22. April 1888,
Morgens 9 Uhr.

Seine Majestät der Kaiser und König hatte eine ruhigere Nacht, das Fieber hat sich wieder ermäßigt. Das Allgemeinbefinden ist besser. Morell Madenzie. Wegner. Krause. T. Mark Howell. Leyden. Senator.

Der verhältnismäßig bessere Zustand hat während des Verlaufs des Sonntags angehalten wie aus dem Abends 9 Uhr ausgegebenen Bulletin hervorgeht. Dasselbe lautet:

Charlottenburg, den 22. April, 1888,
Abends 9 Uhr.

Se. Majestät der Kaiser hat heute einen ziemlich guten Tag gehabt. Das Fieber war während des Tages geringer als an den früheren Tagen. Jedoch ist abends wieder eine Steigerung eingetreten. Morell Madenzie. Wegner. Krause. T. Mark Howell. Leyden.

(„N. N.“)

— Die Stellvertretungsordre für den Kronprinzen

Wilhelm ist mit Rücksicht auf das Befinden des Kaisers dahin geändert, daß die Stellvertretung sich nunmehr auf alle Angelegenheiten erstreckt, während der Kaiser sich nur prinzipielle Entscheidungen vorbehält. Die Publikation der Veränderung wird vielleicht heute schon erfolgen.

— Die befreiten Höfe — und zu denselben gehören mit verschwindenden Ausnahmen die gesamten Höfe Europas — legen anlässlich der gefährlichen Wendung, welche die Krankheit des Kaisers zu nehmen scheint, eine tief gehende Teilnahme an den Tag. Kaiser Franz Joseph, König Humbert, der Sultan und die Königin von England erhalten täglich wiederholt ausführliche telegraphische Meldungen.

— Die Meldung bestätigt sich, daß zwischen der Kaiserin Viktoria und dem Reichskanzler Besprechungen über Ansprüche des Schatzkassiers an den Kronrentor stattgefunden haben. Man will vermuten, daß hierbei namentlich die durch die lange und schwere Krankheit des Kronprinzen, jetzigen Kaisers, verursachten Ausgaben in Frage gekommen seien. Dem Träger der Krone steht stiftungsmäßig das Recht zu, für außergewöhnliche Fälle Beträge bis zu einer gewissen Höhe aus dem Kronrentor zu entnehmen. Daß ein solcher Fall vorliegt, ist von allen beteiligten Seiten anerkannt worden und eine Regulierung der Ansprüche an den Kronrentor dürfte deshalb keine besonderen Schwierigkeiten gemacht haben.

— Nach Mitteilung einer Berliner Lokalkorrespondenz verlautet, daß die Staatsanwaltschaften gegen eine ganze Reihe von Blättern, die anlässlich der Kaiserkrönung sich gegen das kaiserliche Haus vergangen haben, strafrechtlich vorgehen werden und zwar sollen Anklagen wegen Verleumdung der Königin von England angestrengt werden.

— Untern 19. d. hat Kaiser Friedrich auch einen Gnadenerschrei an das Militär vollzogen, der etwa ebenso umfangreich ist, wie der allgemeine, aber auch noch Disziplinarstrafen und solche militärischen Vergehen, wegen denen bis zu sechs Wochen Freiheitsstrafe erkannt wurde, mit umfaßt.

— Der Kaiser hat den Gesekentwurf über die Alters- und Zwaliden-Versicherung der Arbeiter gezeichnet. Der Entwurf gelangt nunmehr an den Bundesrat. Die rasche Erledigung dieses schwerwiegenden Gegenstandes durch Kaiser Friedrich zeigt die Pflichttreue des Monarchen, welche auch durch die schwere Krankheit nicht geschwächt wird; sie zeigt aber auch den Eifer, mit welchem der Kaiser das soziale Reformwerk seines dahingegangenen Vaters fortzusetzen entschlossen ist.

— In etwa 14 Tagen soll mit der Prägung von Zwanzigmarkstücken, die das Bildnis Kaiser Friedrichs tragen, begonnen werden.

— Dem preuß. Landtage wird in Kürze ein Gesekentwurf betr. die Kanalisierung der oberen Oder von Breslau bis Kosel und der unteren Oder abwärts von Schwedt und die Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße durch Berlin zugehen.

— [Landtag.] Im Abgeordnetenhaus begann die zweite Lesung des Volksschulgesetz, welches in der Kommission zahlreiche Veränderungen erfahren hat und welchem eine dahingehende Resolution beigefügt ist, daß die Staatsregierung für die Regelung der Lehrergehälter und namentlich der Alterszulagen sorgen möge. Im § 1 hat die Kommission die Zuschläge für den ersten Lehrer auf 400 Mark belassen, diejenigen für den zweiten Lehrer aber von 200 auf 300 Mark und für eine zweite Lehrerin auf 100 auf 200 Mark erhöht. Diese Erhöhung wurde fast einstimmig angenommen, nachdem die Konservativen erklär-

hatten, daß sie in dritter Lesung nur zustimmen würden, wenn die Erklärung von der Regierung erfolgte, daß die Maßregel finanziell ausführbar sei und nicht etwa auf Kosten des Schulbusses von 400 Mark für die ersten Lehrer erfolge. Der zweite streitige Punkt war die ausnahmslose Schulgebühre in der Volksschule, die nur von der Regierung und den Deutschespreissigen festgehalten wurde, während die Kommission und eine Vereinigung von Nationalliberalen, Freikonservativen und Konservativen gewisse Ausnahmen in Bezug auf die sogenannten „gehobenen“ Volksschulen eintreten lassen wollen, die ohne die gesetzliche Ausnahmebestimmung zu Grunde gehen müßten. Darauf beriet das Abgeordnetenhaus zum zweiten Mal die Eisenbahnvorlage, in welcher die Forderungen für zwei kleine Bahnen in Ostpreußen, um den durch die Ueberschwemmungen geschädigten Interessenten die Grundverwerbstoffen abzunehmen, etwas erhöht wurden. Ferner wurde das Projekt des Bahnhofsumbaus für Spandau abgelehnt. Die Regierung hatte beabsichtigt, hauptsächlich aus militärischen Rücksichten, den Lehrtr Bahnhof in Spandau für den Personenverkehr ganz eingehen zu lassen und den letzteren auf dem Hamburger Bahnhof zu konzentrieren. Gegen dieses Projekt sprachen im Interesse eines großen Teils der Bürgerschaft Spandaus die Abgg. Gardemin (früher Bürgermeister von Spandau) und Gremer (Kellner), welche so schwerwiegende Momente zu Gunsten des Lehrtr Bahnhofes beibrachten, daß der einstimmig gefasste, dem Regierungsprojekt zustimmende Kommissionsbeschluß beseitigt und das Projekt der Regierung zur nochmaligen Prüfung zurückgegeben wurde, ebenso wurde das Projekt zur Umbau des Bahnhofs nach an die Kommission zur nochmaligen Prüfung überwiesen.

Oesterreich-Ungarn. Zum Emporblühen Wiens hat der Kaiser Franz Joseph einen durchgreifenden Schritt gethan. Er hat verfügt, daß die Antemwille fallen sollen. Die Regierung wurde beauftragt, diesbezüglich die Vorbereitungen zu treffen. Die Lindenwallgründe haben in das Eigentum der Gemeinde Wien überzugehen. Die Regierung muß bis zum 18. August, dem Geburtstag des Kaisers, ihre Vorarbeiten beendet haben.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat nach sehr erregter Debatte die Bewilligung des Dispositionsfonds für das Ministerium verweigert.

Nachdem der Führer der Jungtschechen Gregor bei der Budgetdebatte die innere Politik der Regierung heftig angegriffen, hat auch ein anderer Jungtscheche, Waschaty, die äußere Politik einer scharfen Kritik unterzogen und hauptsächlich gegen das deutsch-österreichische Bündnis in maßloser Weise geifert. Das Bündnis sei für Oesterreich wertlos, da Rußland es niemals angreifen werde. Waschaty verlangt eine Verständigung mit Rußland, welches den Oesterreichern dann Salonichi gönnen werde. (Waschaty wird nicht einmal von den Jungtschechen ernst genommen. Er ist ein unverbesserlicher Schwärmer, dem keine unbedeutende Rechtsanwalts-Praxis keine Gelegenheit gibt, seiner Leidenschaft zu fröhnen und der sich im Reichsrat dafür schuldig hält.)

Frankreich. In der Kammer hat sich eine neue Gruppe gebildet, welche zur Annäherung an Boulanger geneigt scheint. Sie ist allerdings nur 17 Köpfe stark. — Präsident Carnot hat seine Rundreise in die Provinzen — er wollte zuerst nach Bordeaux gehen — aufgeschoben.

Der Eintritt Boulangers in die Deputiertenkammer scheint den Zusammenschluß der republikanischen Fraktionen beschleunigt zu haben, was schon die große Mehrheit anzeigt, mit welcher das Frauensvotum für das Ministerium Floquet angenommen wurde. Gleichzeitig hat sich eine große Mehrheit für die Verfassungsrevision entschieden, in dessen die Mehrheit dürfte bald zerfallen, wenn es zu bestimmten Vorschlägen kommt; denn die einen wollen eine Revision im monarchischen, die anderen im radikalen Sinne.

England. Das Unterhaus nahm mit 239 gegen 182 Stimmen eine Bill an, durch welche die Ehe eines Mannes mit der Schwester seiner verstorbenen Ehefrau für gültig erklärt wird. (Eine solche Bill ist schon drei- oder viermal vom Unterhause angenommen, vom Oberhause aber stets verworfen worden. Den äußeren Anlaß zu der Bill gab der Wunsch der Königin, den Großherzog Ludwig von Hessen nach dem Tode der Großherzogin Alice mit einer anderen englischen Prinzessin zu verehelichen.)

Nach Melbungen, welche in London in der letzten Zeit eingegangen sind, gehen die Europäer in einem Teile des Congo-Staates mit furchtbarer Grausamkeit gegen die Eingeborenen vor. Ein Strich Landes, welcher zwischen Natabi und Stanley Pool liegt und 200 Meilen lang und 90 Meilen breit ist, soll beinahe entvölkert sein. Die Dörfer werden verbrannt und selbst Frauen und Kinder nicht verschont.

Der Parlamentsabgeordnete James wird an die Regierung die Frage richten, ob dieselbe darüber Aufklärungen zu geben im Stande ist.

Schweiz. Der Bundesrat hat vier hervorragende Mitarbeiter am Züricher „Sozialdemokrat“ aus der Schweiz ausgewiesen. Der „Sozialdemokrat“ sollte nach Belgien verlegt werden, die belgische Regierung hat aber dagegen entschiedenen Einspruch erhoben.

Der Schweizerische Bundesrat beabsichtigt nach der „Köln. Ztg.“ außer den bereits verfügten und gemeldeten Ausweisungen noch fernere allgemeine Maßnahmen in Sachen der politischen Polizei. In Bern treffen Vertreter der Grenz-Kantone zur Besprechung einer strengeren Fremdenpolizei ein.

Rußland. Der Zar hat sich, wie aus Niga gemeldet wird, für den Minderheitsbeschluß des Reichsrats, welcher dem Minister des Innern die Befugnisse zur willkürlichen Amtsentsetzung lutherischer Prediger zuerteilt wissen will, entschieden.

Nach der „Köln. Ztg.“ hat der englische Botschafter in Petersburg mehrfach mit Personen, die dem Hofe nahestehen, über die Möglichkeit einer Vermählung des Prinzen von Battenberg mit dem Zaren in privater Weise gesprochen; die Antworten lauteten ausweichend oder gleichgültig, und Giers habe eine bezügl. Anspielung in völlig ablehnendem Sinne beantwortet.

Der bekannte panslawistische Hegeneral Bogdanowitsch, der im Februar v. die Schrift „Die Schlacht bei Navarin“ in Paris herausgegeben hatte, in der Frankreichs Freundschaft zu Rußland gefeiert wurde, und der später als Verfasser des berühmten Aufsatzes im „Russischen Jwinalden“ galt und aus dem russischen Heere entlassen wurde, ist auf Vorschlag des Grafen Tolstoi zum Wirklichen Geheimen Rat befördert und zum Ratsmitglied im russischen Ministerium des Innern ernannt worden.

Scheinheilig warnt der russisch-offizielle „Nord“ die Franzosen vor dem Boulangerismus. Für die friedlichen Bestrebungen Europas sei das Emporkommen Boulangers oder eines Napoleon eine gleich große Gefahr, weil beide sich nur durch eine auswärtige kriegerische Unternehmung werden behaupten können. Wie reimt sich denn mit dieser Warnung die Thatsache zusammen, daß der russische General Bogdanowitsch, Befreund Boulangers und hauptsächlichster Vertreter eines französisch-russischen Bündnisses, welcher vor etwa Jahresfrist als unbehagen entlassen wurde, jetzt wieder in Gnaden angenommen und zum Geheimrate befördert worden ist?

Balkanstaaten. Aus Sofia wird gemeldet, es wären an der serbischen Grenze bulgarische Flüchtlinge nach Bulgarien eingebrungen, um die Landbevölkerung aufzuwiegeln; die Grenzposten hätten die Rebellen zurückgetrieben. Um weiteren ähnlichen Beunruhigungen und deren Folgen vorzubeugen, ist eine Truppenabteilung an die Grenze nach Tirm beordert worden.

Nachdem der rumänische Ministerpräsident Kossitz kürzlich einigen Journalisten gegenüber die gegenwärtig Rumänien heimsuchenden Bauernunruhen auf ausländische Wühlereien zurückgeführt, veröffentlicht der offizielle „Telegraf“ in Bukarest einen scharfen Angriff gegen den russischen Gesandten Sitrowo, in welchem er denselben mit den schwersten Beschuldigungen der angebotenen Art überhäuft. Man erwartet in Bukarest die Abberufung Sitrowos.

Vokales und Provinziales.

Grottkau, den 24. April 1888.

Als gestern nachmittag gegen 3 Uhr der Meißner L'sche Lehrling mit einem seinem Meister gehörigen Pferdsgespann aus dem Schlachthofe nach der Stadt fuhr, ging das Pferd infolge Verschulden des Lehrlings unweit der Dampfmaschine durch und raste die Meißner Vorstadt entlang. Am Stengel'schen Holzhofe, wo das durchgehende Pferd einem anderen die Straße entlang kommenden Gespann ausweichen mußte, geriet dasselbe in den Gassenweg und blieb dort glücklicherweise an den im Graben liegenden Küstlingen hängen, wodurch weitere Verunglückungen verhindert wurden. Als das im vollen Galopp ankommende Gefährt in den Graben geriet, stürzte der Lehrling infolge des hierdurch verursachten Stofses aus dem Wagen in den Graben und zog sich hierbei eine Verstauchung des rechten Beines zu, so daß die Aufnahme desselben in das Krankenhaus erfolgen mußte.

△ Gestern nachmittags 3 Uhr tagte im Gasthof zum schwanen Bär der Lehrverein und war der Besuch ein

guter zu nennen, auch wurden wieder 4 neue Mitglieder aufgenommen. Es erhielt nach eröffneter Sitzung das Wort zu einem freien Vortrage über „die Vergänglichkeit aller Irdischen auf Grundlage der Bitterkeit“ Herr Max Neumann-Grottkau. Er führte etwa folgende Hauptgedanken aus: Beim Eintritt in diese Welt sieht Nichts auf der Stufe der Vollkommenheit. Alles entwickelt sich erst und strebt das Ziel zu erreichen, welches ihm nach göttlicher Bestimmung gesteckt ist. Auch der Mensch, die Krone der Schöpfung, muß sich in geistiger und körperlicher Beziehung dem allgemeinen Gesetze des Verdens unterwerfen. Hilflöser als das Thier tritt er in diese Welt und er würde sicher zu Grunde gehen, wenn ihm nicht der Mutterliebende zarte Sorgfalt heranzöge. Doch Alles, was dem Schooß der Erde entnommen, muß wieder dem Untergerne der Welt zurückgegeben werden. Immer schwerer zieht den Menschen der Staub zum Grunde, bis endlich die leichtbeschwingte Psyche, des Druces müde, die zu schwer gewordenen Erdenhülle abwirft. Wie eindringlich wird uns der Gedanke an den Tod ans Herz gelegt im „Wanderer in der Sägemühle“, „in der Kapelle u. a. Der Tod verschont kein Alter: das unschuldige Kind wird ihm zum Raube (Gefühlig), die blühende Jungfrau (Schloß am Meere), der lebenslustige Jüngling (Taucher), die liebende Mutter (Glocke und ein Friebschlag). Kurz aber prägnant gezeichnet sehen wir die 4 Altersstufen dem Tode zum Opfer fallen im „Gewitter“. Der Tod nimmt keine Rücksicht auf Rang und Stand. Selbst der Dichter, der Liebling der Götter und Menschen, ist ein Bild der Vergänglichkeit (Sängers Fluch, — Kraniche des Phylas). In gleichem Range mit dem Sänger steht der König (Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe, — Vilgrim von St. Just u. a.) Alle Erdengrößen schwinden (Göttes Faust, — Ballenstein, — Glück von Odenhall). Nichter Weisheit lohnte den herrlichen Vortrag. Demnachst besprach Herr Rektor Doiva die gegenwärtig in pädagogischen wie anderen Kreisen auftauchende Frage „der Einführung von Gesetzeskunde und Volkswirtschaftslehre in der Volksschule“, und legte seinem Vortrage folgende Leitsätze zu Grunde: 1. Die weit verzweigte Organisation des Staates und der Gesellschaft, das allgemeine Wahlrecht und die Selbstverwaltung, der in vielen Kreisen der Bevölkerung vorhandene Mangel an rechtlichem Sinn und wirtschaftlich richtigem Handeln, die Arbeitslosigkeit und die sozialen Zustände erheischen die Erteilung des Unterrichts über die wichtigsten Lehren der Gesetzeskunde und Volkswirtschaftslehre in der Schule. 2. In der Volksschule kann dieser Unterricht nur in beschränkter Weise erteilt werden; es geschieht im Anschluß an die Lektionen in Religion, Geschichte, Deutsch u. dergl. Der eigentliche Ort für denselben ist die Fortbildungsschule. 3. Der Unterricht bezweckt: a. den Schülern den Aufbau des staatlichen und wirtschaftlichen Organismus darzulegen; b. den Schülern die Bedeutung der Stellung darzulegen, welche dieselben im Staate und in der Gesellschaft einnehmen resp. einnehmen werden; c. in den Schülern den Sinn für Geselligkeit zu schärfen und das Verständnis für ein wirtschaftlich richtiges Handeln zu vermitteln. 4. Der Unterricht ist ohne jede Parteilichkeit und in möglichst anschaulicher Weise zu erteilen an zahlreichen Beispielen zeigend, wie dies geschehen muß. Der Vortrag erzielte allgemeinen Beifall und fand im Anschlusse an diese Leitsätze eine längere anregende Debatte statt. Nach verschiedenen Besprechungen wurde die Sitzung geschlossen.

Köthen, 21. April. (Notwehr.) Mittwoch ereignete sich auf dem Vorwerk Clausenberg ein recht trauriger Fall. Der Arbeiter Stampka aus Schallowitz, welcher dort in Arbeit steht, geriet zuerst mit dem Schaffer und alsdann mit dem Aufseher D. in Streit. Es handelte sich dabei um Herausgabe des Deputats; auch wollte der Stampka, der sich in angetrunkenem Zustande befand, seine Entlassung haben. Mit dem Stöckel in der Hand um sich schlagend ging er auf den Aufseher zu. Letzterer erfaßte eine dahliegende Kattofelstange und wehrte rückwärtsgehend durch Schwerten mit der Hade den Eindringling ab. Stampka zog sich aber nicht zurück und drang weiter auf D. ein, von dem er schließlich einen lebensgefährlichen Schlag an die linke Seite des Kopfes erhielt, wobei der Hirtenschädelknochen stark verletzt wurde.

Siehlendorf, 20. April. (Das sächsische Königspaar) wird dem „Leipz. Tagelbl.“ zufolge zwischen dem 12. und 15. Mai sich hierher begeben, um für einige Zeit hier Aufenthalt zu nehmen.

Konstanz, 21. April. (Schutzengel der Kinder.) In einer Klasse der hiesigen Elementarschule war vor ca. 10 Jahren eine Nische mit Schutz und Biegel ausgefüllt worden, während der vordere Teil — der Mauer gleich — zugemauert wurde. Diese Vermauerung ist jedenfalls zu dünn gewesen, denn gestern nach um 11 Uhr stürzte dieselbe nachden, infolge der Erschütterung durch vorüberfahrende Wagen, der Mörkel sich gelockert hatte und so die Mauer der Wucht des dahinterliegenden Schuttes nicht widerstehen konnte, mit solcher Vehemenz ein, daß die ersten Biegel über sämtliche Bänke bis an die Thür geschleudert wurden, die übrigen die Bänke bedeckten und zum Teil zerbrachen. Was für ein Unglück geschehen wäre, wenn dies Ereignis während der Schulzeit, bei gefüllter Klasse eingetreten wäre, kann sich jeder leicht vorstellen.

Natibor, 20. April. (Freiheitsverlebung.) Heute Vormittag begab sich der Gerichtsvollzieher M. in die Wohnung des Eisenbahnwagens 3., um seines Amtes zu walten. Er traf die Ehefrau an, die unter dem Vorwande, ihren Mann zu holen, sich aus der Stube entfernte und den Beamten einschloß. Nachdem dieser längere Zeit vergeblich auf die Rückkehr der Frau gewartet, sah er sich genötigt, mittelst einer Leiter, die man auf sein Kufen an das Fenster gestellt hatte, hinaufzuklimmen.

Wien, 21. April. (Verbrecher entdeckt.) Bei dem Hausbesitzer K. in der Steinauer Vorstadt hatte seit An-

fang November v. J. der Arbeiter W. gewohnt, der dort- hin von Biedendorf kam und sich von Neuauj dieses Jahres ab nach Dominium Betschendorf vermieht hat. Da derselbe bei seinem Verzug nicht im Stande war, die fällige Miete zu bezahlen, hielt ihn K. einige Sachen jurist. Als W. die letzteren aber nicht einlöste, wollte K. sich überzeigen, welchen Anfall ein Kasten barg, der zu den zurückgehaltenen Sachen gehörte. In seiner Ueber- raschung fand K. darin zunächst einen Band Dietriche sowie ein Siegel der katholischen Kirche zu Batschowitz, Kreis Breslau, und ein Damen-Beschäft. Infolge dieses Fundes angestellter Ermittlungen haben ergeben, daß W. schon mehrfach, darunter mit 3 Jahren Büchhaus und Aus- stellung aus dem Soldatenstande, bestraft worden. Be- sonders gravierend ist, wie das „Hayn. Stadtbl.“ mitteilt, das Vorfinden des Kircheniegels, da behauptet wird, bei Breslau sei vor einigen Jahren die Wirtin eines Pfarrers ermordet und beraubt, dabei auch ein Kircheniegel mit gestohlen worden. Bei der Königl. Staatsanwaltschaft ist sofort Anzeige gemacht worden, und dürfte wohl inwieweit die Verhaftung des W. erfolgt sein, da die Möglichkeit vorhanden ist, daß durch obigen Fund jene grausige That die benötigte Aufklärung erhält.

Glogau. Ein Kaufmann hatte von einem seiner Kunden, einem Gastwirte aus dem hiesigen Kreise, für eine längst zahlbare Schuld einen auf 1000 Mk. lautenden Wechsel erhalten. Dieser Tage kamen zu dem Kaufmann die Frau und die Mutter des Gastwirts und baten ersteren, ihnen doch einmal den Wechsel zu zeigen, weil sie nicht glauben könnten, daß ein solcher wirklich von dem Gast- wirt unterschrieben worden sei. Arglos wies der Kauf- mann den Frauen das Papier vor, in demselben Augenblick aber riß die ältere den Wechsel an sich, zerdrückte denselben und überreichte ihn der jüngeren, welche das Papierknäuel in den Mund steckte und dann mit erschütternder Schnellig- keit verschlang. Der Kaufmann versuchte noch im letzten Augenblick der Frau den Wechsel aus dem Munde zu nehmen, erzielte damit aber nichts weiter, als daß ihn die Frau in den Finger biß.

Bunzlau, 22. April. (Zur Lohnbewegung.) Auch in unserer Stadt ist man seitens einiger stiftelustiger Hand- werksgehilfen bemüht, das Verhältnis der Arbeitnehmer zu den Arbeitgebern zu fördern und Lohnstreitigkeiten herbeizu- führen. So u. A. auch bei den Maurern. Nach den An- gaben des „Niederösl. Couriers“ hat bei den hiesigen Maurern der Lohn, auch während der Wintermonate, bei zehnjähriger Arbeitszeit 22 Pf. pro Stunde betragen. Die Arbeitnehmer verlangen nun aber bei zehnjähriger Arbeitszeit 25 Pf.; die Arbeitgeber haben sich ihrerseits bereit erklärt, 24 Pf. bei elfstündiger Arbeitszeit als Lohn zu zahlen. Diesem Anerbieten entsprechend ist bereits eine Anzahl Maurer bei elfstündiger Arbeitszeit auf einem hiesigen Bau beschäftigt, womit aber andere Maurer nicht einverstanden zu sein scheinen. Es erschien nämlich vor einigen Tagen auf jenem Bauplatz eine Anzahl anderer Bauhandwerker von einer in der Nähe belegenen Baustelle und heumüdigten die dort ruhig ihr Tagewerk verrichtenden Arbeiter in arger Weise.

Bunzlau, 22. April. (Münzenfund.) Beim Um- pfügen seines unweit der Haynauer Schaufsee belegenen Acker haben die Dienstmädchen des Gutsbesizers Neul in Ober-Thomaswaldbau neun silberne Münzen, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend, gefunden. Dieselben sind sehr wohl erhalten und lassen ziemlich deutlich die Prägung, Namenszug und Jahreszahl — es sind alte deutsche Münzen — erkennen. Bereits vor zwei Jahren hatte man ebenfalls eine alte silberne Münze, etwa in derselben Gegend, gefunden.

Sagan, 20. April. (Erblindet.) Ein bedauerliches Gesichts hat einen hiesigen Neulaurer betroffen. Mit einem leichten Kopfweg behaftet, legte er sich am Mittwoch abend schlafen und durchbrachte eine sehr unruhige Nacht. Als er am Morgen aufwachte, gewahrte er plötzlich, daß er auf dem rechten Auge erblindet war. Sonderbarerweise vermüht man trotzdem an dem Auge den trüben Schein, der auf Blindheit deutet.

Sagan, 20. April. (Mord.) Wie hier erzählt wird, soll der Bauerntschreiber Müller in Reinswalde in unserer Gegend in der Nacht zum 19. ds. seinen Schäfer ermordet haben. Der Schäfer soll auf Geheiß seines Herrn in den letzten Jahren zwei Brände auf dem Gute seines Herrn angelegt und dann unter der Drohung, er werde diese Brandstiftungsfälle zur Anzeige bringen, von Müller wie- derholt Geld erpreßt haben. Der Besitzer soll nun endlich aus Furcht, seine Handlungsweise von damals möchte doch noch an den Tag kommen, oder um den Espresungen ein Ende zu machen, den Schäfer erwürgt haben. Mit Hilfe eines Knechtes, welcher dann diese Ermordungsgeschichte verbreitet hat, soll Müller den Ermordeten nachts in eine Lache auf einer Wiese geworfen haben. Müller wurde gestern verhaftet und an das zuständige Amtsgericht in Sorau abgeführt.

Grünberg, 21. April. Ueber Schwemmete Gebiete im Kreise.) Durch die Deberfluthenwimmungen sind im hiesigen Kreise ca. 15 000 Morgen guter Boden über- schwemmt worden; der größte Teil des überschwemmten Gebiets dürfte durch die mehr als fußhohe Verlandung des Bodens auf Jahre hinaus ertragsunfähig gemacht worden sein. Am meisten betroffen sind die Dilschafften Hammer, Sattel und Lodenberg. Ganz bedeutenden Verlust hat auch der Prinz Carolath auf Saabor erlitten.

H. V. Gunkelmann & Compagnie.

Kriminal-Roman von Georg Hoeder.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Ja, das bist Du!“ riefte Jaack, dessen Blicke in diesem Moment auf die hereinretretenden Polizeibe- amten fiel.

„Mein Herr,“ sagte der Kaufherr zu dem an- führungsbefehligen Kommissar, „ich ersuche Sie meinen bisherigen Hauptkassierer Viktor Hüller zu verhaften, denn ich bezichtige ihn eines Diebstahls, der heute Nacht an meinem Kassenschrank begangen worden ist.“

Damit setzte er, von den Anwesenden unterstützt, dem Kommissar den näheren Sachverhalt aus einander.

Als der Kaufherr geendet, trat der Kommissar dicht an den noch immer auf den Knien liegenden jungen Mann heran.

„Stehen Sie auf,“ sagte er in ernstem Tone, ihm die Hand auf die Schulter legend. „Im Namen des Gesetzes erkläre ich Sie für verhaftet. Folgen Sie mir ohne Widerstand.“

Viktor sah den Sprecher mit so erloschenen Blicken an, als begreife er nicht, was dieser zu ihm gesagt hatte. Doch den Polizeibeamten waren die Worte ihres Vorgesetzten genügender Befehl. Sie ergriffen Viktor am Arm und führten ihn mit sich fort. Der junge Mann schritt mechanisch in ihrer Mitte, ohne zu wissen, was er eigentlich that.

Am Aufgang der zu der Privatwohnung Gunkel- manns führenden Treppe stürzte dem traurigen Zuge Jungard entgegen.

Das thrän- und bleiche Gesicht des jungen Mädchens erblickend schrie Viktor laut auf.

„Jungard,“ rief er, „sie führen mich ins Gefängnis, aber ich bin unschuldig!“

Im nächsten Augenblick hatte das junge Mädchen die Polizeibeamten zurückgedrängt und stand dicht vor Viktor. Tief blickte sie ihm ins Auge. Dann neigte sie sich plötzlich nieder und drückte auf die Rippen des zusammenbebenden jungen Mannes einen innigen Kuß.

Du bist unschuldig, ja, ich weiß es!“ sprach sie feierlich. „Gehe mit Zuversicht Deinen Weg. Ein gerechter Gott wird Dich beschützen!“

Ein schwacher aufleuchtender Blick aus dem Auge Viktor's dankte ihr. Dann setzte sich der traurige Zug wieder in Bewegung und fort ging es dem Gefängnis zu.

Neuntes Kapitel.

In der Nacht des Bösen.

Eine helle Mondscheinacht lag über der schlafenden Großstadt ausgebreitet. Es war die zweite Morgen- stunde. Tiefste Stille herrschte überall.

Auch im Hause des reichen Handelsherrn Gunkel- mann regte sich Nichts. Kein Laut war vernehmbar.

Da, war es nicht, als ob eine Thüre langsam und vorsichtig geöffnet und nach einer Weile wieder geschlossen wurde? Klarer jetzt nicht ganz leise das Schloß an der Thüre zum Kassenzimmer?“

Im nächsten Augenblicke flamte es in dem Ge- mache auf, als ob ein Fingholz angesteckt worden wäre, und bei der schwachen Helligkeit, welches dasselbe spendete, vermochte man zwei Gestalten zu unterscheiden welche sich bemühten, den Docht einer kleinen Wand- laterne anzuzünden. Die beiden nächtlichen Eindring- linge waren der Buchhalter Jaack und sein Genosse Willem.

„Teufel,“ flüsterte der lange Willem mit leiser Stimme, „mir ist heute ganz unbehaglich zu Mute. Ich wollte, die Gedächtnis wäre erst glücklich überstanden.“

„Hafenfuß,“ knirschte Jaack verächtlich. „Mache, daß Du das Schloß aufbekommst und Deine dreißig- tausend Mark sind Dir sicher.“

„So leuchte,“ gebot der Schlosser kurz, indem er sich zum Schlüsselloch herunterbeugte und eine Menge Instrumente, sowie einen sonderbar geformten Schlüssel aus der Tasche nahm.

„Still!“ fuhr er plötzlich zurück. „Hast du Nichts gehört? Mir war es, als ob oben im Hause eine Thür geöffnet wurde.“

Jaack schrak zusammen, daß die Laterne in seiner Hand zu zittern begann; unhörbar wie ein Schatten glitt er an die Ausgangsthür und horchte angestrengt. Willem folgte ihm lautlos.

Aber so angestrengt die Gauner auch lauschten, nichts Verdächtiges war zu vernehmen. Stillschweigend kehrten sie behalben endlich an den Kassenschrank und an die Arbeit zurück.

Es dauerte nicht lange so mußte der Haken, den Willem eingehoben, den richtigen Niegel erfassen haben. Er riß ihn mächtig zurück und gewann dadurch Raum, seinen sonderlich geformten Schlüssel in die entstandene

Öffnung einbringen zu lassen. Ein kurzer, scharfer Knack erkante und die Thür des Schrankens sprang auf.

Einem Moment lang horchten die beiden Schürken ob kein verdächtiges Geräusch sich hörbar machte. Aber Alles blieb still und Jaack griff mit gieriger Hand in das Banknotenfach des Kassenschrankes.

Der Kaufherr hatte am Abend frühzeitig die Kasse aufgeschloß. Er hoffte, nach den vielen schlaflosen Nächten endlich einmal wieder in erquickenden Schlummer verfallen zu können.

Am Nachmittage des vorhergehenden Tages war ein mit fünf Siegeln versehener Brief aus Stockholm angelangt und von dem Kassherrn in Empfang ge- nommen worden. Der Brief war von Toms Klaasen gewesen. Er brachte dem Kassherrn die ersehnte Rettung, das für Ullimo nötige Geld.

Sorgfältig hatte er selbst das Geld in seinem Kassen- schranke sicher untergebracht und dann bald die Kasse aufgeschloß. Indessen, er wußte selbst nicht, woher es kam, der ersehnte Schlaf floh ihn hartnäckig. Wie ein bleischwerer Druck lag es auf ihm. Er hatte fortwährend das Gefühl, als stände er unmittelbar vor einer Katastrophe, wie sie schlimmer sich nicht ereignen konnte. Und plötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihm den Atem raubte: Wenn der Posten Geldes den er von Klaasen empfangen, ihm in dieser Nacht wieder gestohlen würde, wie die vielen anderen Summen, was sollte er dann anfangen? In diesem Falle war er rettungslos verloren.

Eine namenlose Angst erfaßte den Handelsherrn, Nicht länger hielt es ihn auf seinem Lager. Er mußte sich vergewissern, daß die Kasse in ordentlichem Zustande war.

Gedacht, gethan!

Nach zündete der Kaufherr ein Licht an, hüllte sich in den bereit liegenden Schlafrock, zog die weichen Sammetpanofeln an und nahm die Thür- und Kassen- schrankschlüssel von dem Nagel über seinem Bette.

(Fortsetzung folgt.)

— Der bei M. Jacob in Wisfigersdorf erscheinenden „Schlesischen Marktblätter für Jung und Alt“ entnehmen wir nachstehendes Gedicht von Hermann Dauch:

Es posseren schunt tältsche Dinge.*)

Ei der Hand die eechne Krüde,
Es Gebatbuch undern Drme,
Koom dar ale Ritterfilje
Aus der Kerche heemgetoavert.
„Mutter,“ soat a zur Barone,
Die zur Seite nabern lofschte,
„Heute hoot der Forr doch goor zu
Schien vom Tude uns gepädigt,
Und ich kriegs nicht aus 'm Kuppe,
Doch Jugar a Kaiser, denk od,
Su a hucher Herr, wie dar ihs,
Sich nu schunt 'n Sorch lieh macha,
Do a lange doch noch labte,
Doch a ja nich und a thät ernt
Uf a Tude amol vergassa.
Siech, ooch hier sein schunt marode,
Und dar Tude künnt immer nabder;
Drim, nu dächt ich, woos der Kaiser
Uens zum Weispel hoot beschlussa,
Seldt hier andern ooch befulga:
Wenn Dusch recht ihs, Mutter, mach bersh
Grovde su als wie der Kaiser.“
Wenn ooch Seine nich recht wulde
— Denn je moar ke Freind vom Tude —
Moarsche doch zu gubelekte
Ei de Sache eiverstanda. —
Sunntichs druf schunt woarn de Särge
Ufgestellt ein Hingerstübia;
Ritterfilje woarsch zufriede.
De Barone oder, na die
Kring beizetta oan zu bramfeln,
Doch dar Bloß war zu geneege.
Do's nu Dst goab ei dem Joahre
Hestig viel und ooch spootbillig,
Dul fe ob zwoe ganze Sachel,
Und fe schunt da eena Sorch halt,
Doch a dostand nich imfuste,
Dul gebadene, schiene Berna;
Denn is Himmelreich, is schläfsche,
Doch fe schunt fersch Baba genee. —
Doch der alle Ritterfilje
Hoot dervo nich viel gassia.
Immer schwächer wurd's Gepläuge
Und der Dem immer kürzer,
Bis a eschließ amol Sunntichs
Und dervo nimme dervachte.
De Barone moar just chriftlich,
Oder do a halt zulekte
Bluß ein Bette künnde liega,
Hoot f's nich zu siech beganga,
Doch je fe wurde Witte.
„Rieber Goot, gib ihm a Himmel!“

*) Rämpfcher Dialekt.

Voll' se ufte beim Begräbnis,
 „Dem is Arden woar a halt doch
 Gemol nische nimme nitte!“

Wie se nu oam andern Tage
 Ei der Stube soach alleene
 Und bedachte, woas se sich zum
 Mittichassa wüschern sellde,
 Fuß's ihr ei, doch ju de Schwaster
 Siehr a schienes Stüchla Noochsteech
 Gesehn miegebrucht ihr hotte.
 Berna hott se noch ein Sorche,
 Mähl zu Alieflan an de Dimer,
 Und nu woatsche mit sich eenig.

Wie se koam ei's Hingertüßla
 Und se soag da eena Sorch blüß,
 Sing's ihr oam und ging ihr nohdre;
 „Hoot dar gute Moan nu werklüch
 Mieh fer immer jitt verlussa,
 Macht mich ales Weib zur Witte!
 Doch ich ginn Dir Deine Ruhe
 Ei dar Arbe, denn Du brauchst se.“

Und nu häbt se uf a Deckel,
 Wit de Berna raus sich nahma.
 „Himmel!“ schreit se, „ihs doas müglüch!“
 Und der Deckel kloppit ihr runder;
 „Hoan mer die verlussna Träger
 Werklüch hie a Sorch verwegelt!
 Ei der Kommer sticht de Leiche!
 Ei der Arbe sein de Berna!“

Durch Kampf zum Sieg.

Ein jedes Unternehmen, auf irgend einem Gebiete, dessen Erfolg unsere Bewunderung erregt, verdankt diesen vor allem Ausdauer und Energie. Auch ein Leidenber, der jahrelang mit einer chronischen Krankheit zu kämpfen hat, wird nur dann den Sieg davon tragen, wenn er eine Kur nicht allein anfängt, sondern auch mit Ausdauer und großer Beharrlichkeit ausführt, bis schließlich der wackere Kämpfer sich die wiedererlangte Gesundheit als Siegespreis erringen hat. Ein solcher Sieger ist Herr A. F. Müller in Richtenberg bei Freiberg in Sachsen. „Wollte ich Ihnen alles schreiben, es würde die Epistel beinahe etwas so lange währen. Nur soviel, daß ich vor nun bald 8 Jahren von Gicht und Rheumatismus fast ganz gelähmt und daß trotz mehrerer Aerzte, vieler Mittel und vieler Bäder ich mich nicht bewegen konnte. Ueberall und besonders an Händen und Füßen entstanden Gichtknoten, mein Körper wurde trumm gezogen und so, daß, als ich wieder auf die Beine kam, ich den Körper nur bis zu einer Höhe von 45 Grad aufrichten konnte. Auch hatte ich fortwährend mit Brustkrankheiten, Wasseransammlungen, Schleinbeschwerden, Husten, Asthma zu kämpfen, litt auch zuweilen an Hämor-

rhoiden und vieles anderes mehr. Bei den ersten vier Flaschen spürte ich nicht viel Aenderung, wurde aber später gewahrt, daß ich ein Gerabewenden meiner Finger, sowie ein Verschwinden der Gichtknoten an Händen und Füßen bemerkte. Ich konnte auch aufrechter gehen, bis ich fast ganz gerabe wurde und meine Hände sind von denen eines Gesunden nicht zu unterscheiden. Die Wasseransammlungen im Körper verminderten sich und das Athmen wurde freier.

Ihre Warner's Safe Cure hat auch bei dem Gutsbesitzer F. Schiller im nahen Burkensdorf, 66 Jahre alt, der an Blasen-Katarth litt, in wenig Wochen mit 4 Flaschen vollständig geheilt, so daß er wieder wie früher ausgehen und sein Bier trinken kann. Ferner der Mühlen-Bächter W. Morgenstern, der in Dittersbach wohnt und 67 Jahre alt ist, derselbe litt an Urinverhaltungen und bekundete schon nach der ersten Flasche seine Freude über die merkwürdige günstige Veränderung, und noch andere mehr.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. District-Haupt-Niederlage Wilhelm Bergmann in Breslau, Summerei 11.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Kauffrau Jenny Beck geb. Hanisch zu Grottkau, in Firma „Jenny Beck vormals S. Warth“ ist in Folge eines von der Gemein-Schuldnerin gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleichliche Termin auf

Sonnabend den 12. Mai 1888
 Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hier selbst Termins-Zimmer Nr. 3 anberaumt.

Grottkau, den 18. April 1888.

Königliches Amtsgericht.

Auction.

Sonnabend den 28. April früh von 9 Uhr ab werden im Hause des Herrn Bäckermstr. Meyer Möbel meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Tannert, Auctionator.

Bekanntmachung.

Den Herren Brunnenbesitzern empfehle ich mich zur Anfertigung neuer

Pumpen,

sowie zu Reparaturen an denselben, ferner zur Räumung verschlammter Brunnen. Jedes Längenmaß gebolyter und gewässert Röhre halte stets vorrätzig. Für prompte Arbeit und solide Preise werde stets Sorge tragen.

Achtungsvoll

Carl Gabisch

in Leppisch, Nr. Grottkau.

LOOSE

à 3 Mark
 zu der am 30. Mai 1888 zu Kassel stattfindenden

Pferde- und Equipagen-Verloosung

sind zu haben in Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Königl. Privil. Apotheke zu Grottkau!

Den geehrten Bewohnern von Grottkau und Umgegend theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich am heutigen Tage die hiesige Apotheke übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch streng rechtliche Bedienung bei niedrigsten Arzneipreisen das mir zu schenkende Vertrauen zu rechtfertigen.

Sämmtliche Drogen

von bester Beschaffenheit werden jetzt bedeutend billiger geliefert. Ich bitte um gütige Beachtung.

Grottkau, den 1. April 1888.

Hermann Igner,
 Apotheker.

Gyps

zum Bestreuen der Klee-felder und des Düngers liefern die

Dominial-Gypsgruben in Dirschel O.-Schlesien.

Reelles Heirathsgesuch

Ein junger Geschäftsmann, katholisch, Inhaber eines gangbaren Geschäfts, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Junge Damen im Alter von 19-24 Jahren mit etwas Vermögen wollen ihre Offerte nebst Photographie u. Gh. E. L. 700 an die Expedition dieses Blattes zur Weiterbeförderung senden. Discretion Ehrensache.

die meine Frau, welche mich bösenwillig verlassen hat, auf meinen Namen macht oder gemacht hat, bezahle ich nicht. Etwasige Auskunft über ihren gegenwärtigen Aufenthalt gegen Belohnung erbeten.

Inwohner Anton Wenzke, Seiffersdorf b. Grottkau.

Vaselin-Theerseife

Von Carl John & Co. Berlin N. u. Cöln a. Rh. erweist durch ihre Milde alle unter der Haut entzündende Abgerungen, entfernt Hautunreinigkeiten und selbst veraltete Gesichtsflecken.

à Stück 50 Pfg. J. Klar.

Meyer's Volksbibliothek.

pro Nummer 10 Pf.

- Nr. 457) Wieland, Clelia und Sini-
- 458) bald.
- 459) Wieland, Pervonte oder die Wünsche.
- 460) Brentano, Geschichte vom braven Kasperl.
- 461)
- 462)
- 463) Herder, Volkslieder.
- 464)
- 465) Kleist, Die Familie Schroffen-
- 466) stein.
- 467) Börne, Vermischte Aufsätze.
- 468) Schleiermacher, Monologe.
- 469) Oehlenschläger, Coreggio.
- 470)
- 471) Hölderlin, Hyperion.
- 472)
- 473)
- 474) Bülow, V. Englische Novellen.
- 475)
- 476) Bülow VI. Deutsche Novellen.
- 477)
- 478) Immermann, Tulifantchen.
- 479)
- 480)
- 481) Droste-Hülshoff, Lyrische Gedichte.
- 482)
- 483)
- 484) Matthison, Gedichte.
- 485) Heine, Die Nordsee. — Das
- 486) Buch Le Grand.
- 487)
- 488)
- 489) Sallet, Laien-Evangelium.
- 490)
- 491)
- 492) Schubart, Leben und Gesinnungen.
- 493)

vorrätzig in Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Eben erschienen:
Frühlingsglocken
 Salonstück für Klavier
 von
FRANZ BEHR.
 Preis Mk. 1,50.
 Dieses neue Salonstück des beliebten Komponisten Franz Behr ist sehr melodios, brillant klingend und dabei bequem spielbar. —
 Verlag von P. J. Tonger in Köln.

Unter Rat ist Goldes wert!
 Wahrheit dieser Worte kennt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Nichters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dank-schreiben für Jenbung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigezeichnete Verichte glänzlich Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranter veräugen sollte, mit Postkarte von Nichters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Jenbung erwachen dem Bekeller **keinerlei Kosten.**

In meinem Hause Ring Nr. 114 ist eine große zweifensstrige Stube (Aussicht nach dem Ring) mit daranstoßender Alkove zu vermieten und zum 1. Juni cr. zu beziehen.
 J. Seidel.

Eine freundliche, aus 3 Stuben, Küche und Weigeloff bestehende Wohnung
 Münsterbergerstraße Nr. 1, II. Etage, sowie
2 Stuben
 Königsstraße Nr. 113 zum 1. t. Mts. zu vermieten.
 Per sofort sind in 2. Stock 4 event. 5 Zimmer zu vermieten.
 Weidlich.